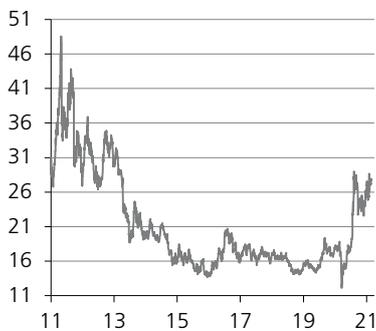




USD pro Feinunze Gold



USD pro Feinunze Silber



EURUSD



Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa.

Edelmetallpreise				
	Aktuell	Veränderungen gegenüber (in Prozent):		
	(Spot)	2 W	3 M	12 M
I. In US-Dollar				
Gold	1802.9	-0.5	9.5	15.5
Silber	27.9	4.0	16.1	66.8
Platin	1265.2	12.6	47.4	47.1
Palladium	2438.8	4.4	10.3	-3.3
II. In Euro				
Gold	1481.7	-1.5	-9.0	3.8
Silber	22.9	3.0	10.9	52.7
Platin	1039.8	11.5	41.0	34.3
Palladium	2004.0	3.3	5.5	-11.6
III. Goldpreis in anderen Währungen				
JPY	190870.0	0.0	-3.8	10.9
CNY	11637.4	-0.7	-8.2	5.2
GBP	1275.1	-3.3	-13.1	2.3
INR	130494.6	1.9	-7.6	12.7
RUB	132375.8	-2.0	-13.1	25.9

Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.

WIE DAS FIAT-GELDSYSTEM UNS IN DEN SOZIALISMUS TREIBT

► **Das Zurückdrängen des freien Marktsystems, die Semi-Verstaatlichung von Wirtschaft und Gesellschaft ist die leidvolle Konsequenz des Fiat-Geldsystems. Den Anleger stellt das vor besondere Herausforderungen.**

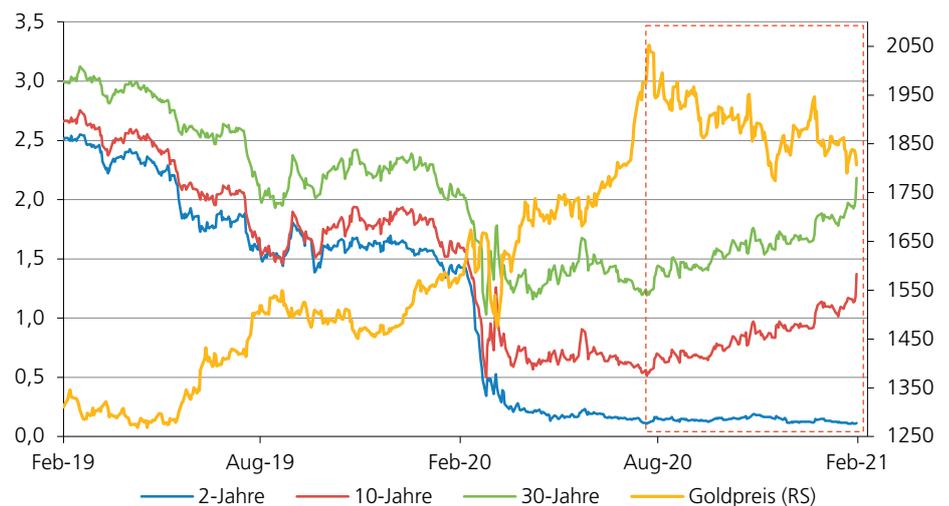
„In der Wahrheit findet man das Schöne.“
—Friedrich Schiller

DIE MACHT DES ZINSES

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Rendite der zehnjährigen Staatsanleihe von 0,54 Prozent Ende Juli 2020 auf nunmehr 1,35 Prozent gestiegen (Abb. 1). Das ging einher mit einem Rückgang des Goldpreises. Er fiel von seinem Rekordstand am 5. August von gut 2.047 USD/oz auf etwa 1.800 USD/oz. Die Erklärung dafür lautet: Der steigende Zins hat die Goldhaltung verteuert: Wer Gold hält, erzielt keine Zinsen, die er alternativ durch das Halten von zinstragenden Papieren erzielen könnte. Während fallende Zinsen die Kosten der Goldhaltung verringern und die Goldnachfrage und damit tendenziell auch den Goldpreis in die Höhe treiben, bewirken steigende Zinsen das Gegenteil: abnehmende Goldnachfrage und nachgebender Goldpreis.

1 Steigende US-Zinsen dämpfen Goldpreis

Ausgewählte US-Zinsen in Prozent und Goldpreis (USD/oz)

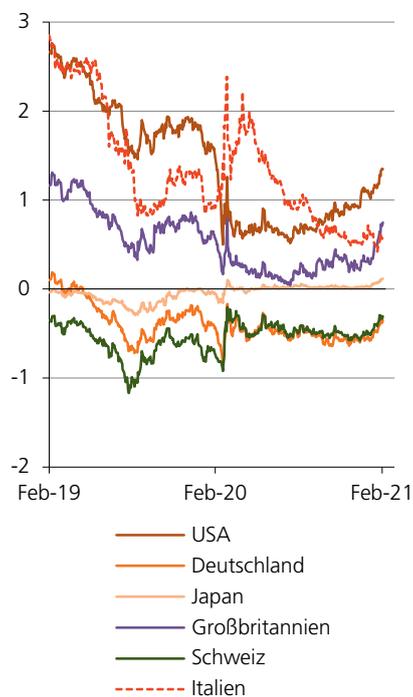


Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Für den Anleger stellen sich nun wichtige Fragen: Ist das die "Zinswende"? Ist damit zu rechnen, dass die Zinsen noch weiter ansteigen, dass sie wieder "normale" Niveaus annehmen, dass sie vielleicht stärker steigen, als sich es viele Investoren derzeit vorstellen wollen? Auf den ersten Blick sprechen eine Reihe von Gründen dafür, diese Fragen zu bejahen. So steigt etwa die Wahrscheinlichkeit, dass die Konjunkturkrise, ausgelöst durch den politisch diktierten Lockdown, bald überwunden sein wird. Auch spricht für steigende Zinsen, dass die Ver-

Leichter Zinsauftrieb weltweit zu beobachten

Ausgewählte 10-Jahresrenditen für Staatsanleihen



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

schuldung von Staat und Privatwirtschaft gewaltig ansteigt. Angesichts der dadurch verschlechterten Kreditqualität wäre eigentlich zu erwarten, dass Kreditgeber ihren Schuldnern einen höheren Zins in Rechnung stellen.

Vor allem aber ist auch mit Preisauftrieb zu rechnen: Die US-Zentralbank (Fed) hat die Geldmenge drastisch ausgeweitet. Das spricht dafür, dass die Güterpreise – ob nun in Form von Konsumgüter- und/oder Vermögensgüterpreisen – in die Höhe steigen, dass mit Inflation zu rechnen ist. Dass das neu geschaffene Geld nachfragewirksam eingesetzt wird, weil es auf ein vermindertes Güterangebot trifft, sich in steigenden Preisen entladen wird, liegt auf der Hand. All diese Faktoren, die auf den Zinsmarkt wirken, sind übrigens nicht auf die USA beschränkt. Sie wirken auch in vielen anderen Ländern der westlichen Welt. Auch hier haben schließlich die Staaten und ihre Zentralbanken zur gleichen Politik gegriffen: Ausweitung der Schulden und Vermehrung der Geldmengen.

DIE ANATOMIE DES ZINSES

Um das künftige Zinsmarktgeschehen besser einschätzen zu können, bietet es sich an, zunächst einen Blick auf die Entwicklung der Zinsen in den letzten Jahrzehnten zu werfen. Abb. 2 zeigt die Rendite der zehnjährigen US-Staatsanleihen sowie den Fed-Leitzins in Prozent von 1972 bis Februar 2021. Drei Dinge stechen hervor. Erstens: Die Zinsen befinden sich seit Anfang der 1980er Jahre in einem Abwärtstrend. Zweitens: Zwischen Leitzins und Langfristzins besteht ein positiver und recht enger Verbund. Drittens: Die Schwankungen des Leitzinses waren deutlich stärker ausgeprägt als die des Langfristzinses. Das alles ist nicht zufällig. Es steht vielmehr in unmittelbarer Verbindung zur Funktionsweise des Geld- und Kreditsystems, das man wohl am besten als ein ungedecktes Geldsystem, als ein Fiat-Geldsystem bezeichnen kann.

2 Seit den frühen 1980er Jahren fallen die Zinsen trendmäßig

US-Kurz- und Langfristzins in Prozent



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

In einem Fiat-Geldsystem wird per Kreditvergabe neues Geld in Umlauf gebracht: Immer dann, wenn die Zentralbank und/oder die Geschäftsbanken Kredite ausreichen, erhöhen sie dadurch die Geldmenge. Es handelt sich hierbei um „Geldschaffen aus dem Nichts“. Eine Folge sind Wirtschaftsstörungen. Anfänglich sorgt die Ausgabe von neuem, per Kredit produziertem Geld für einen (künstlichen) Konjunkturaufschwung („Boom“). Der ist jedoch von begrenzter Dauer, er schlägt früher oder später in einen Abschwung („Bust“) um. Um Rezession und

Arbeitslosigkeit abzuwenden, senkt die Zentralbank den Zins noch weiter ab und erhöht das Kredit- und Geldmengenangebot. Um das ein oder andere Mal kann so der Bust abgewehrt, in einen neuerlichen Boom umgewandelt werden.

In einem Fiat-Geldsystem wachsen die Schulden allerdings stärker, als die Einkommen zunehmen. Die Zinslasten der Verschuldeten würden bei unveränderten Zinsen ansteigen (relativ zu ihren Einkommen), und Kreditnehmer würden Schwierigkeiten haben, ihren Schuldendienst vollumfänglich zu leisten. Um diese Bedrängnis zu verhindern und gleichzeitig auch die Konjunktoren weiter anzutreiben, schleust die Zentralbank die Zinsen im Zeitablauf immer weiter herunter. In Krisenphasen reagieren die Geldpolitiker mit weiteren Zinssenkungen, und in Aufschwungphasen ziehen sie die Zinsen wieder an, allerdings bringen sie die Zinsen dabei nicht mehr auf das Vor-Krisenniveau zurück. Das erklärt zu einem ganz wesentlichen Teil, warum die Kapitalmarktzinsen in den letzten Jahrzehnten abgesunken sind. Es kommt allerdings noch einige Faktoren hinzu.

In den vergangenen Dekaden ist die Inflation der Konsumgüterpreise in vielen Volkswirtschaften rückläufig gewesen. Das hat dazu geführt, dass auch die Inflationserwartungen, die die Kapitalmarktzinsen beeinflussen, abgesunken sind. Die langjährige Erfahrung mit fallender Konsumgüterpreisinflation hat das Vertrauen in die Zentralbanken, dass sie die Konsumgüterpreisinflation auch künftig niedrig halten, gestärkt. [An dieser Stelle ist anzumerken: Die Inflation der Konsumgüterpreise ist zwar abgesunken. Aber die Vermögenspreisinflation hat im Gegenzug drastisch zugelegt. Es wäre also ein Trugschluss zu glauben, die Geldpolitiker hätten die Kaufkraft des Geldes "stabil" gehalten! Je nachdem, welche Vermögenspreise betrachtet werden, ist der Kaufkraftverlust von US-Dollar, Euro und Co. sogar ganz beträchtlich – aber viele Menschen erkennen das leider nicht.]

Ein weiterer Faktor, der die Kapitalmarktzinsen hat absinken lassen, ist der Realzins. Es ist wahrscheinlich, dass die Menschen angesichts erhöhter Pro-Kopf-Einkommen über die Jahre zukunftsorientierter geworden sind. Das heißt, sie haben mehr gespart aus ihrem laufenden Einkommen. Das wiederum hat das Sparangebot erhöht und, weil das Investitionsvolumen nicht Schritt gehalten hat, den Realzins absinken lassen. Es gibt viele (keynesianisch gesinnte) Ökonomen, die diese Auffassung vertreten. Aus ihrer Sicht sind die derzeit (immer noch) sehr niedrigen Kapitalmarktzinsen die Folge eines "Sparüberschusses" ("Savings Glut"). Sie empfehlen daher, der Staat müsse nachfragewirksame (Investitions-)Ausgaben tätigen, um die Wirtschaft zu beleben – die Ersparnisse per Verschuldung einsammeln und unter die Leute bringen.

Wenngleich alle diese Faktoren in der einen oder anderen Weise auf den Kapitalmarktzins einwirken, so sollte jedoch die zentrale Rolle der Geldpolitik dabei nicht übersehen werden. *Die unangenehme Wahrheit ist nämlich, dass die Geldpolitik dafür sorgt, die Marktzinsen künstlich und chronisch nach unten zu verzerren.* Wie erklärt sich das? In einem Fiat-Geldsystem weiten die Banken das Kreditangebot aus, ohne dass entsprechende Ersparnisse vorhanden wären. Dadurch wird der Marktzins unter das Niveau gedrückt, das vorherrschen würde, wenn die Zentralbanken und/oder die Geschäftsbanken keine Kredite, denen keine Ersparnisse gegenüberstehen, anbieten würden. Im Fiat-Geldsystem ist folglich eine "Zinsverzerrung nach unten" systemimmanent, ist vorprogrammiert. Mit problematischen Folgen.

■ DIE KONTROLLE DES ZINSES

Ursprünglich hatten sich die Zentralbanken darauf beschränkt, den Kurzfristzins zu bestimmen. Zu diesem Zins können die Banken sich bei der Zentralbank auf dem Kreditwege Zentralbankgeld beschaffen, das sie brauchen, um ihrerseits Kredite an Staaten, Unternehmen und Haushalte vergeben zu können. Der langfristige Kreditzins konnte sich unter diesen Bedingungen mehr oder weniger frei am Markt bilden. Allerdings bestand auch hier ein gewisser Verbund zwischen Kurz- und Langfristzins: Die Zentralbanken konnten durch die Kontrolle des Kurzfristzinses auch Einfluss auf den Langfristzins nehmen. In den letzten Jahren sind die Zentralbanken jedoch dazu übergegangen, die Zinsmärkte stärker denn je zu kontrollieren: Sie setzen nicht nur den Kurzfristzins, sie beeinflussen jetzt auch die Langfristzinsen direkt, indem sie Schuldpapiere aufkaufen.

Interessanterweise brauchen die Zentralbanken nicht dauerhaft Schuldpapiere zu kaufen, um die gewünschten Renditen herbeizuführen. Wenn sie die Finanzmarktakteure wissen lassen, dass sie die Renditen auf niedrigem Niveau zu sehen wünschen, dann werden die Investoren nicht gegen die Zentralbank spekulieren, sondern die Renditen wandern quasi automatisch auf die geldpolitisch angedachten Niveaus: So gesehen ist es vermutlich nicht übertrieben zu sagen, dass die Zentralbanken mittlerweile die Zinsmärkte voll und ganz kontrollieren (zumindest die Märkte für Staatsschulden sowie auch die für Bankschuldpapiere). Der Zins ist folglich kein Phänomen des freien Marktes (mehr), er ist vielmehr politisch gesetzt, im Fiat-Geldsystem ist er heruntermanipuliert.

Die Effekte für die Volkswirtschaften sind gewaltig. Es kommt zu Fehlentwicklungen – zum Beispiel wird das Sparen entmutigt, Überkonsum und Fehlinvestitionen werden befördert. Hinzu kommt ein Preisauftrieb, der alle Güter und Dienste in der Volkswirtschaft erfasst. Dazu rufe man sich in Erinnerung, dass der Zins letztlich in allen Güterpreisen „steckt“. Beispiel Vermögenspreise: Die Marktpreise von Aktien, Anleihen und Grundstücken werden ermittelt, indem man ihre künftigen Zahlungsströme auf die Gegenwart abzinst. Hier gilt: Je niedriger (höher) der Zins ist, desto höher (niedriger) sind die Preise für Aktien, Anleihen und Grundstücke. Oder Beispiel Rohstoffe: Sie werden gebildet auf Basis ihres erwarteten abdiskontierten Wertgrenzproduktes. Auch hier gilt: Je niedriger (höher) der Zins ist, desto höher (niedriger) fällt auch ihr Marktpreis aus.

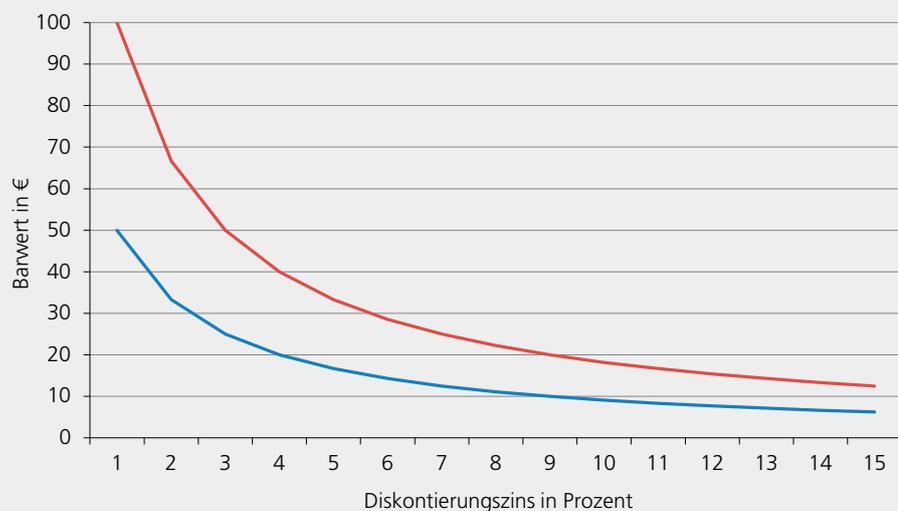
NIEDRIGE ZINSEN INFLATIONIEREN DIE VERMÖGENSPREISE

Die „fairen“ Preise für Vermögensbestände wie Aktien, Anleihen und Häuser werden üblicherweise errechnet, indem man die künftigen Gewinne auf die Gegenwart abzinst. Betrachten wir einen einfachen Fall: Sie erhalten eine konstante Zahlung pro Jahr, und zwar für die Ewigkeit. Es gibt eine einfache Formel, mit der Sie den Barwert (P) dieser Zahlungsreihe ermitteln können. Sie lautet:

$$P = D / r,$$

wobei D = jährliche Zahlung und r = Zins ist. Wenn zum Beispiel $D = 1$, und $r = 5$ Prozent, dann ist $P = 20$ [also $10 / 0,05$]. Fällt der Zins auf, sagen wir, 2 Prozent, steigt P auf 50. Den Zusammenhang zwischen Zins und Barwert der Zahlungsreihe zeigt die nachstehende Abbildung. Sie illustriert eindrücklich: Je niedriger (höher) der Zins ist, desto höher (niedriger) ist der Barwert und damit der Marktpreis der Zahlungsreihe. Die Zentralbank treibt demnach, wenn sie den Zins heruntermanipuliert, die Preise der Vermögensbestände in die Höhe.

Barwert einer Zahlungsreihe in Abhängigkeit des Zinses



Quelle: Degussa, eigene Berechnungen.

Im Zuge einer Geldpolitik, die die Marktzinsen herunterdrückt, kann aber noch etwas geschehen. Nehmen wir an, die Marktakteure erwarten, dass es künftig Inflation geben wird, so dass D fortan nicht 1 Euro, sondern 2 Euro pro Jahr sein wird. (Zu denken wäre an dieser Stelle an eine erwartete Verdopplung der Güterpreise, so dass sich der reale, also inflationsbereinigte Zahlungsstrom nicht verändert.) In diesem Fall verschiebt sich die ursprüngliche blaue Linie nach oben, dargestellt durch die rote Linie. Wenn also der künftige inflationsierte Zahlungsstrom nicht begleitet ist von einem Anstieg des Diskontierungszinses (weil die Zentralbank einen Zinsanstieg verhindert), dann fällt die Inflationierung der Vermögenspreise noch stärker aus.

SOZIALISMUS DURCH DIE HINTERTÜR

Damit offenbart sich ein großes Problem: Die künstlich abgesenkten Zinsen treiben die (Vermögens-)Güterpreise in die Höhe, und die inflationsierten Güterpreise bilden die (nominale) Grundlage, auf der sich die Verschuldung aufbaut. Das lässt sich anhand eines einfachen Beispiels verdeutlichen. Nehmen wir an, ein Unternehmen weist auf der Aktivseite liquide Mittel in Höhe von 100 Euro aus. Da es einen Kredit von 50 Euro aufgenommen hat, beträgt sein Eigenkapital 50 Euro. Nun nimmt die Firma einen zusätzlichen Kredit in Höhe von 50 Euro auf, um eine Unternehmensbeteiligung in Höhe von 150 Euro zu kaufen. Nach dem Kauf steigen die Marktzinsen an, und der Marktwert der Unternehmensbeteiligung fällt auf, sagen wir, 80 Euro. Die Folge wäre, dass das Unternehmen überschuldet ist, das Eigenkapital wäre fort (es stünde auf der Aktivseite).

Das Beispiel soll verdeutlichen: Sind die Vermögenspreise zinsbedingt stark inflationsiert worden, und sind die Marktakteure hoch verschuldet, würde ein Ansteigen der Zinsen sehr wahrscheinlich Pleitewellen und Kreditausfälle in großem Stile nach sich ziehen. Viele Schuldner würden sprichwörtlich Haus und Hof verlieren. Denn sie erleiden nicht nur den Verlust ihres Eigenkapitals, wenn die "Preisblase" platzt und die Schulden das wertgeminderte Vermögen übersteigen. Sie bleiben auch auf ihren Schulden sitzen. In solch einer Überschuldungskrise wäre mit einer gewaltigen Vermögensumverteilung zu rechnen: Die Kreditgeber – soweit in den Kreditverträgen Sicherheiten vereinbart wurden – können sich nämlich bedienen aus den Vermögensgegenständen, die die Verschuldeten bislang ihr Eigen nannten.

Beispiel

(1) Ausgangssituation		
Aktiva	Firma XYZ	Passiva
Kasse	100	Fremdkapital 50
		Eigenkapital 50

(2) Kreditaufnahme um 50 €		
Aktiva	Firma XYZ	Passiva
Kasse	150	Fremdkapital 100
		Eigenkapital 50

(3) Kauf Beteiligung für 150 €		
Aktiva	Firma XYZ	Passiva
Beteiligung	150	Fremdkapital 100
		Eigenkapital 50

(4) Preisdeflation: Beteiligung fällt auf 80 €		
Aktiva	Firma XYZ	Passiva
Beteiligung	80	Fremdkapital 100
		Eigenkapital -20

Es liegt auf der Hand, dass es vor allem die Banken sein würden, an die die Konkursmasse (Häuser, Grundstücke, Unternehmen(-santeile)) übergeht. Allerdings wäre zu vermuten, dass im Zuge einer großangelegten Pleitewelle das ohnehin dünne Eigenkapital der Banken ebenfalls aufgezehrt wird. Um die Banken zu retten, würde der Staat vermutlich dafür sorgen, dass die Verbindlichkeiten der Banken in Eigenkapital umgewandelt werden ("Debt for Equity Swap"); die Gläubiger der Banken also zur Ader gelassen würden. Oder aber der Staat rettet die Banken, indem er ihnen neues Eigenkapital beschafft. Dazu könnte er neue Anleihen ausgeben, die von der Zentralbank gekauft werden, und das dadurch neu geschaffene Geld wird als Eigenkapital in die Banken eingezahlt. Der Staat hätte auf diese Weise den Bankensektor verstaatlicht, und er wäre nun derjenige, der über die Konkursmasse verfügen kann.

Das Platzen der Preisblase, die im Fiat-Geldsystem aufgebaut wurde, könnte folglich zu einem wahren "Umsturz der Eigentumsverhältnisse" führen: einer Enteignung des Privatbesitzes quasi durch die Hintertür. Es würde die Volkswirtschaften quasi direkt in den Sozialismus katapultieren. Eine finstere Aussicht. Denn der Sozialismus – er steht für die Verstaatlichung der Produktionsmittel – ist erwiesenermaßen unmöglich, ist zum Scheitern verurteilt. Der materielle Wohlstand der Volkswirtschaften würde gewaltig absinken. Vorbei wäre es mit der individuellen Freiheit (beziehungsweise mit dem, was davon heute noch übrig ist). Zwang und Gewalt hielten Einzug in das tägliche Leben der Menschen. Einigen wenigen würde es sehr gut gehen, der Mehrheit der Bevölkerung würde es aber sehr schlecht gehen.

VORSICHT GELDENTWERTUNG

Es wird von der politischen Kräfteverteilung abhängen, welche Folgen das Fiat-Geldsystem letztlich haben wird: das Inflationieren um jeden Preis oder aber das Platzenlassen der Schulden- und Preisblase. Das Bestreben, die gewaltige Verschuldungspyramide, die das Fiat-Geldsystem hervorgebracht hat, vor dem Einsturz zu bewahren, würde es in jedem Falle erfordern, die Geldmenge immer weiter auszudehnen und die Kaufkraft des Geldes herabzusetzen. Die Geprellten werden in diesem Szenario die Geldhalter sein und auch alle, die Zahlungsforderungen in dem entwerteten Geld besitzen. Gewinner werden diejenigen sein, die "Sachwerte" besitzen, und denen es möglich ist, ihre Kreditverbindlichkeiten mit entwertetem Geld zurückzuzahlen. Allerdings wäre auch in diesem Szenario zu erwarten, dass die sozialistischen Kräfte gewaltig Rückenwind erhalten.

Eine Entwertung des Geldes wird viele Menschen in große Bedrängnis bringen: Sie werden ihren Lebensstandard nicht halten können. Nahrung, Miete, Transport, Krankenversicherung etc. werden zusehends teurer, immer weniger bezahlbar. Eine solche Notlage ist erfahrungsgemäß der Nährboden für Demagogen, die die Missstände dem System der freien Märkte zuschreiben, und die Besserung durch sozialistische Politiken versprechen: Steuern für Reiche, staatliche Preiskontrollen, Rationierung von Gütern, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Verstaatlichung von Betrieben etc. Das erscheint gerade in Volkswirtschaften ein realistisches (Folge-)Szenario zu sein, in denen bereits ein relativ großer Teil der Bevölkerung vom Staat abhängig ist, sei es durch Anstellung, Arbeitslosengeld, Pensionen oder lukrative Aufträge.

Natürlich stellt das Fiat-Geldsystem allein schon dadurch die Weichen in Richtung Sozialismus, dass es den Finanzierungsspielraum des Staates gewaltig ausweitet. Der Staat kann sich dadurch sprichwörtlich alles kaufen, es wird ihm ermöglicht, quasi ungehindert in alle Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche vorzudringen.

Genau das lässt sich in allen Staaten, die Fiat-Geld verwenden, auch beobachten. Ob nun gemessen an der Staatsverschuldung relativ zum Volkseinkommen, an der Zahl der Verordnungen und Gesetze oder der Höhe und Vielfalt der Steuern: Die Staaten werden immer größer und mächtiger. Wer immer noch meint, der Staat ließe sich in seinem Ausdehnungsdrang vielleicht doch noch einhegen, der sollte insbesondere die "explosive Dynamik", die das Fiat-Geldsystem entfaltet, bei seinen Überlegungen nicht außer Acht lassen.

Die explosive Dynamik des Fiat-Geldsystems entfaltet sich in der Krise, für die es immer wieder und unweigerlich sorgt, wenn das Finanz- und Wirtschaftssystem abzustürzen droht. Dann erscheinen plötzlich alle Mittel recht zu sein, um den Kollaps der Schuldpyramide und der Produktions- und Beschäftigungsstruktur, die sich unter ihr aufgebaut hat, abzuwenden. Diese Befürchtung stützen zum Beispiel die Geschehnisse in der politisch diktierten Lockdown-Krise: Die Zentralbanken sind „all in“ gegangen, um Kreditausfälle auf breiter Front zu verhindern, sie haben die elektronische Notenpresse angeworfen, um staatliche Transferzahlungen in gewaltigem Ausmaß zu finanzieren. Vor dem Wahl, das System Pleite gehen zu lassen oder es zu inflationieren, haben Regierende und Regierte sich für das zweite und gegen das erste entschieden.

PRINZIPIEN BEACHTEN

Den Blick nach vorn gerichtet, lassen sich eine ganze Zahl von Herausforderung für das Investieren erkennen. Eine zentrale Aufgabe wird es für den Anleger sein, passende Antworten auf den Geldwertschwund zu finden. Das ist leichter gesagt als getan. Denn man muss sicherstellen, dass die gewählte Alternative zur Geldhaltung – wie beispielsweise Aktien, Häuser, Grundstücke, Edelmetalle – nicht unerwartete Verluste bescheren. Tauscht man beispielsweise Termin- und Spareinlagen in Aktien, und erweisen sich die Kaufpreise der Aktien als überzogen, wird der Anleger nachfolgend Kursverluste erleiden (die im schlimmsten Fall dauerhaft sein können).

Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, sich mit einigen wenigen Prinzipien auseinanderzusetzen: (1) *Sorge für eine gewisse Diversifikation*. Eine Streuung des Anlagekapitals auf zum Beispiel Aktien, Immobilie und Edelmetalle senkt tendenziell das Risiko. Eine solche Diversifikation beinhaltet auch, weltweit investiert zu sein, und Konten und Depots nicht nur bei einer, sondern bei mehreren Banken zu unterhalten. (2) *Handle mit Langfristorientierung*. Wer mit einem langfristigen Horizont investiert (das heißt mit drei oder fünf Jahren oder auch länger), der läuft weniger Gefahr, im Zuge des Auf und Ab an den Märkten Fehlentscheidungen zu begehen (wie beispielsweise aus einer situativen Stimmungslage heraus unbedachte Entscheidungen zu treffen).

(3) *Beachten Sie das Prinzip „Preis versus Wert“*. Der Preis ist das, was man bezahlt. Der Wert ist das, was man für sein Geld bekommt. Die beste Aktie, das beste Haus eignet sich nicht als Anlage, wenn es zu teuer gekauft wird; denn die Rendite wird von Kaufpreis und dem Wert der Anlage bestimmt. Der Anleger ist daher gut beraten, vor dem Kauf eine klare Vorstellung von dem Wert zu haben, und Vorsicht walten zu lassen bei solchen Anlagen, deren Wert er nicht mit hinreichender Genauigkeit einschätzen kann. Wer das Prinzip „Preis versus Wert“ gewissenhaft anwendet, der kann böse Überraschungen verringern (und besser schlafen), und es hilft ihm auch, die Rendite zu verbessern beziehungsweise das eingesetzte Kapital zu erhalten.

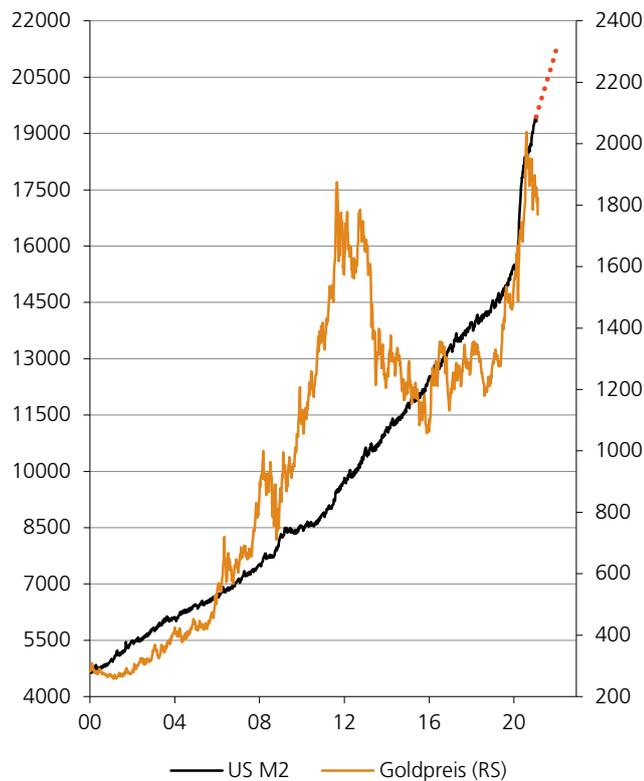
SEIT 5000 JAHREN EIN STABILES INVESTMENT. JETZT INVESTIEREN.

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE

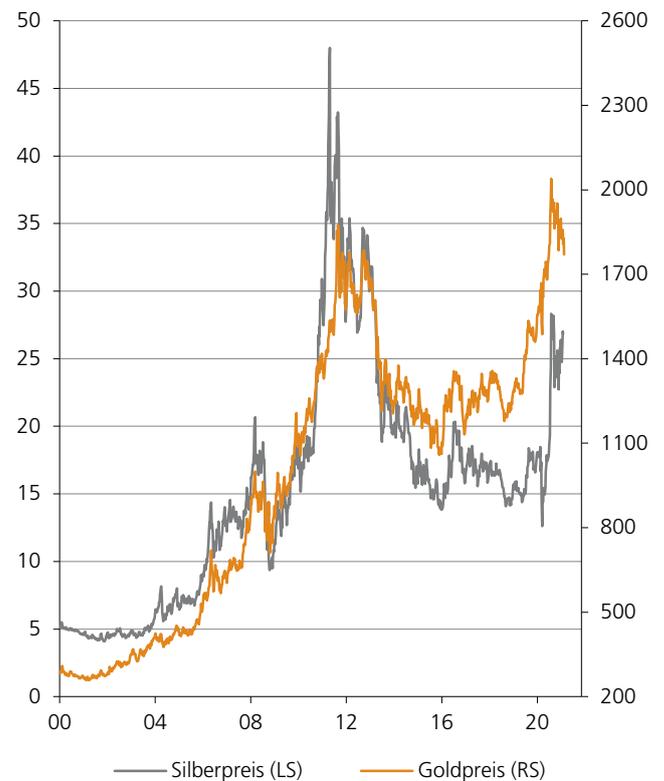


4 Preisauftrieb bei Gold und Silber

(a) US-Geldmenge M2 (Mrd. USD) und Goldpreis (USD/oz)⁽¹⁾



(b) Goldpreis und Silberpreis (jeweils USD/oz)



Quelle: Refinitiv; Graphiken Degussa. ⁽¹⁾ Annahme, dass die US-Zentralbank das US-Konjunkturpaket bis Ende 2021 mit Ausgabe von neuem Geld finanziert.

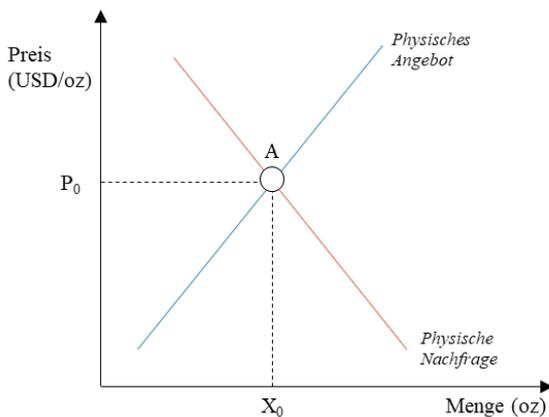
Abschließend noch ein Blick auf Gold und Silber. Wie Abb. 4 a zeigt, besteht seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts zwischen Goldpreis und der weltweiten Geldmenge (hier angenähert durch die US-Dollar-Geldmenge M2) ein positiver, wenn auch nicht immer deckungsgleicher Verbund. Sollte der Verbund zwischen Geldmenge und Goldpreis auch künftig (und sei es auch nur richtungsmäßig) Bestand haben (und der Verfasser dieser Zeile geht davon aus), wird das Gold für mittel- bis langfristig orientierte Anleger ein Inflations- und auch Kreditausfallschutz bleiben. Mit Blick auf den relativ engen Verbund zwischen Gold- und Silberpreis erscheint auch die Erwartung eines deutlich ansteigenden Silberpreises plausibel. Gold und Silber haben zu aktuellen Preisen beträchtliches Aufwärtspotential.

DER VERBUND ZWISCHEN FUTURES-MARKT UND PHYSISCHEM MARKT

► **Futures-Märkte können einen ganz erheblichen Einfluss auf die Preisbildung im physischen Markt haben. Von zentraler Bedeutung dabei ist die Austausch- beziehungsweise Substitutionsbeziehung, die zwischen physischer Ware und den Futures-Kontrakten besteht.**

Die Rolle der Futures-Märkte für die Preisbildung im Edelmetallmarkt wird immer wieder diskutiert, nicht selten kontrovers. Grundsätzlich sind jedoch Future-Märkte volkswirtschaftlich nützlich. Sie erlauben beispielsweise Firmen, ihre künftige Ausbeute schon heute zu verkaufen und auf diese Weise ihre Produktion finanzieren zu können. Nachfrager nach Edelmetallen können sich mittels Future-Positionen gegen unerwünschte Preisschwankungen absichern. Es gibt allerdings auch berechtigte Stimmen, die in den Future-Märkten einen Störfaktor erblicken, die die Marktpreise für die Edelmetalle verzerren beziehungsweise manipulieren.

Abb. 1: Preisbildung im physischen Silbermarkt

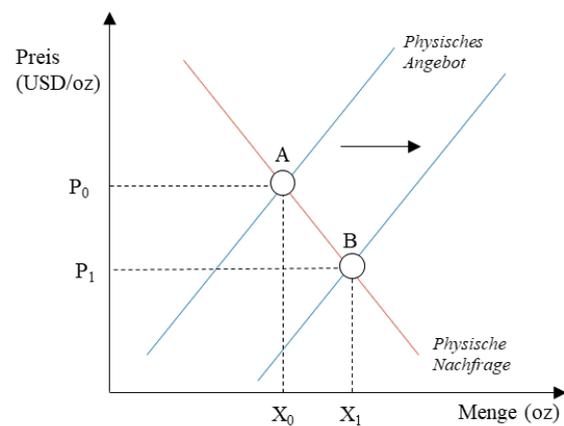


Im Folgenden soll ein kurzer Blick geworfen werden auf die ganz grundsätzliche Bedeutung, die die Future-Märkte und physischen Märkte auf den Silberpreis haben. (Die Überlegungen können natürlich in gleicher Weise auf den Goldpreis übertragen werden.) Dazu zeigt Abb. 1 das Angebot und die Nachfrage im Markt für physisches Silber. Die Angebotskurve hat eine positive Steigung: Je höher der Preis, desto größer das Angebot (und umgekehrt). Die Nachfragekurve weist einen fallenden Verlauf auf: Je geringer der Preis, desto größer

die Nachfrage. Im Schnittpunkt A beider Kurven bilden sich Gleichgewichtspreis (P_0) und die Gleichgewichtsmenge (X_0).

Wenn nun das Silberangebot steigt (beispielsweise die Minenproduktion wächst und die physische Ausbeute am Markt angeboten wird), dann verschiebt sich Angebotskurve für physisches Silber nach rechts (Abb. 2). Im Schnittpunkt B der Angebots- und Nachfragekurve ist das neue Marktgleichgewicht. Der Preis sinkt gegenüber der Ausgangssituation auf P_1 , die gleichgewichtige Menge steigt auf X_1 .

Abb. 2: Physisches Angebot im Silbermarkt steigt



Anmerkungen zum Silber-Future-Kontrakt

Ein Future-Kontrakt ist ein unbedingtes Termingeschäft, in dem sich der Verkäufer (Future-Short) verpflichtet, eine standardisierte Menge einer bestimmten Ware zu einem bestimmten Preis und einem festgelegten zukünftigen Zeitpunkt zu liefern. Der Käufer verpflichtet sich, die dem Kontrakt zugrunde liegende Ware per Liefertermin abzunehmen (Future-Long).

Tägliches Handelsvolumen der Silber-Futures und – Optionen (Zahl der Kontrakte) an der COMEX



Quelle: CME Group.

Der Silber-Future-Standardkontrakt, der an der COMEX gehandelt wird, beläuft sich auf 5.000 Feinunzen pro Kontrakt. (Es gibt auch noch einen „E-Mini“-Silber-

Future mit Kontraktgröße 2.500 Feinunzen und einen „Micro“-Silber-Future mit Kontraktgröße 1.000 Feinunzen). Zu aktuellen Preisen hat der Silber-Future damit einen Kontraktwert von ungefähr 140.000 USD. Beispielsweise belief sich das Silber-Future-Handelsvolumen an der COMEX am 22. Februar 2021 auf etwa 22,4 Mrd. USD. Die LBMA berichtete, dass am 1. Februar 2021 die im Londoner OTC-Markt gehandelte Silbermenge mit 1,006 Mrd. Feinunzen einen Rekordwert erreichte (und einem Handelsvolumen von fast 28,2 Mrd. USD entsprach). Das war ein gewaltiges Volumen: Das US-Geological Survey schätzt die Silberproduktion im Jahr 2020 auf 25.000 Tonnen – ein Marktwert von etwa 24,2 Mrd. US-Dollar.

Ein Future-Kontrakt erlaubt dem Investor/Spekulant, seine Position zu „hebeln“. Wenn der zu hinterlegende Betrag („Margin“) pro Kontrakt bei, sagen wir, 14.000 USD festgelegt wird, dann bedeutet das, dass der Investor/Spekulant mit 14.000 USD eine Position im Silbermarkt eingehen kann, die dem Zehnfachen seines eingesetzten Kapitals entspricht.

Jetzt kommen die Future-Märkte ins Spiel. Gehen Investoren/Spekulanten einen Silber-Future *short*, so entspricht das ökonomisch gesehen einer Erhöhung des Silberangebots im Markt. Wenn sie Silber-Future long gehen, so bedeutet das eine Erhöhung der Silbernachfrage. Daher gilt:

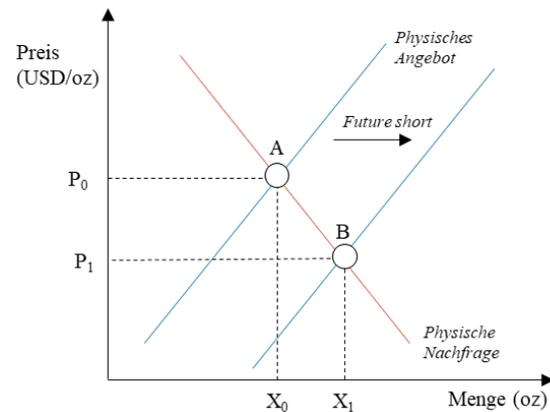
Silberangebot = Silber-Future short beziehungsweise

Silbernachfrage = Silber-Future long.

Wer einen Silber-Future short geht, der setzt auf fallende Preise, und wer einen Silber-Future long geht, der rechnet mit steigenden Preisen. Abb. 3 zeigt die Wirkung einer Ausweitung der Silber-Future Short-Positionen auf Preis und Menge: Der gleichgewichtige Preis sinkt, die gleichgewichtige Menge steigt. In Abb. 2 entsprach der Mengenzuwachs ($X_1 - X_0$) einer tatsächlichen Ausweitung der physischen Silbermenge. In Abb. 3 ist der Mengenzuwachs hingegen lediglich (und im wahrsten Sinne des Wortes) „auf dem Papier“.

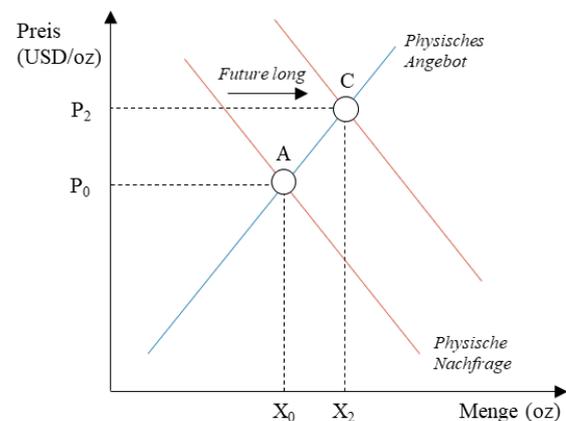


Abb. 3: Future short im Silbermarkt



Wenn Investoren/Spekulanten Silber-Future long gehen, ist das gleichbedeutend mit einem Anstieg der Silbernachfrage (Abb. 4). Es kommt (ausgehend von der Situation, die in Abb. 1 abgebildet ist) zu einem Anstieg des gleichgewichtigen Preises (von P_0 auf P_2) und einer Erhöhung der gleichgewichtigen Menge (von X_0 auf X_1). Der Mengenanstieg ist hier ebenfalls nur auf dem Papier, er ist nicht unterlegt von einem Anstieg der physischen Handelsmenge.

Abb. 4: Future long im Silbermarkt



Diese sehr einfachen Überlegungen sollten das Folgende deutlich gemacht haben: Die Future-Märkte können einen (ganz erheblichen) Einfluss auf die Preisbildung im physischen Markt haben: *Von zentraler Bedeutung ist dabei natürlich die Austausch- beziehungsweise Substitutionsbeziehung, die zwischen der physischen Ware und den Futures-Kontrakten vorherrscht.*

Wenn die Marktakteure Silberpositionen, die sie in Futures-Kontrakten eingehen, genauso gut und wertig ansehen wie die physische Ware, dann ist die Wahrscheinlichkeit recht groß, dass die Geschehnisse in den Futures-Märkten die Preisbildung im Silbermarkt stark beeinflussen beziehungsweise „diktieren“.

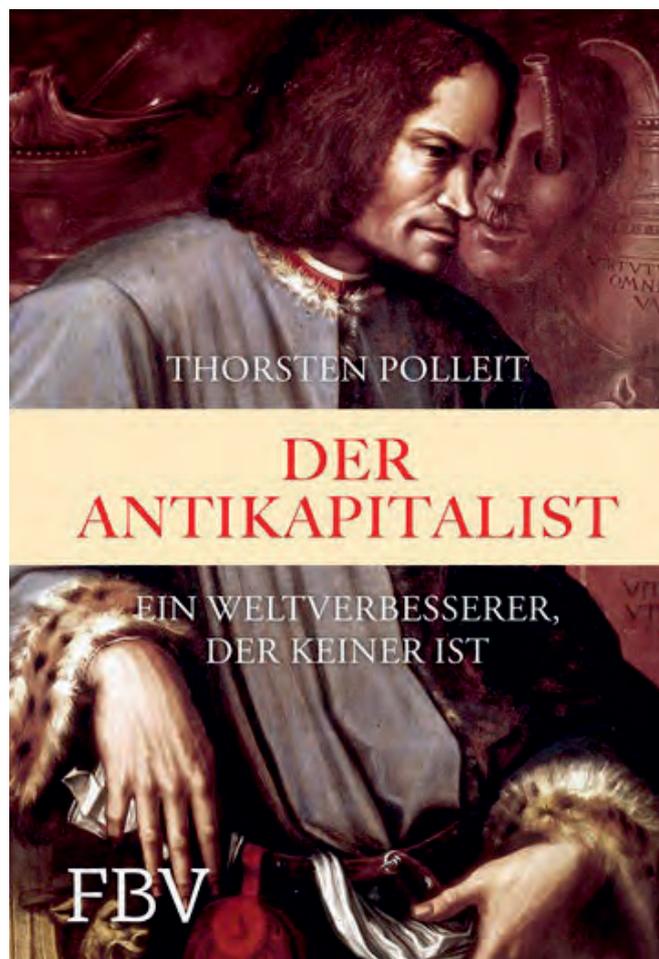
Wenn hingegen Future-Positionen nicht länger als gleichwertiger Ersatz für physische Ware angesehen werden, nimmt die Bedeutung der Futures-Märkte für die Preisbildung auf dem physischen Markt ab. Im Extremfall, wenn die Marktakteure auf physische Ware setzen, also dem „Papiersilber“ den Rücken kehren, würde der Futures-Markt bedeutungslos für die Preisbildung im Markt für Silber.

An dieser Stelle sollen noch drei weitere Aspekte angeführt werden, die dafür sprechen könnten, dass die Futures-Märkte mittlerweile ein „Eigenleben“ führen:

(1) Wenn die Zinsen sehr gering sind, und professionelle Investoren leichten Zugang zu Kredit haben, dann ist es wahrscheinlich, dass verstärkt spekulative Positionen in den Futures-Märkten eingegangen werden: Die Spekulation wird kostengünstig(er) aufgrund niedriger Zinsen, und es wird einfacher, große Volumina darzustellen (aufgrund der üppigen Kreditfinanzierungsmöglichkeiten).

(2) Wenn die Marktakteure der Auffassung sind, Futures-Positionen seien ein perfekter Ersatz für physische Ware (oder noch vorteilhafter, weil einfacher zu handhaben), dann kann das ebenfalls das Positions- und Handelsvolumen in den Futures-Märkten in die Höhe treiben. In diesem Falle büßen die Bedingungen im physischen Markt tendenziell ihre Bedeutung für die Preisbildung des Edelmetalls ein. (Solange jedoch die Möglichkeit besteht, dass Futures-Positionen am Laufzeitende zu einer Auslieferung des physischen Materials führen, ist eine vollständige Abkopplung der Preisbildung von den physischen Marktkonditionen nicht denkbar.)

(3) Vielen Finanzprodukten, die „auf Silber lauten“ – wie zum Beispiel Silber-Zertifikate – liegen Derivate, vor allem Silber-Futures, zugrunde, nicht aber physisches Silber. Solange derartige Produkte als „Ersatz“ für physische Ware angesehen werden, wird die „Preissetzungsmacht“ für das Silber verstärkt auf die Futures-Märkte verschoben. Anleger sollten sich jedoch bewusst sein, dass das Risikoprofil des „Papier-Silbers“ ein gänzlich anderes ist als das des physischen Silbers.



Zum Buch geht's **hier**.

EGAL, WAS DAS JAHR BRINGEN MAG. GOLD BLEIBT.

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE



DER GRIFF ANS EIGENTUM

► **Die Idee, man könne eine eigentumslose Gesellschaft und Wirtschaft erschaffen, stammt aus der sozialistischen Hexenküche und ist eine Gefahr für Wohlstand und Freiheit.**

UNVERZICHTBARKEIT DES EIGENTUMS

Materieller Wohlstand ist keine Zufälligkeit, ist nicht selbstverständlich. Er hängt vielmehr von einer Reihe von Bedingungen ab. Nicht nur von den Faktoren Boden, Arbeit und Kapital, sondern vor allem auch der Freiheit des Individuums, dem „gleichen Recht für alle“ und Frieden. Diese Bedingungen lassen sich letztlich auf eine grundlegende Institution zurückführen: das Eigentum, verstanden als das Eigentum, das jeder Mensch an sich hat („Selbsteigentum“), sowie das Eigentum an den Gütern, die er auf nicht-aggressivem Wege erwirbt – durch Inbesitznahme von Ressourcen, die zuvor von niemand anderem in Besitz genommen wurden, durch Produktion von Gütern sowie durch Tauschen und Schenken.

Eigentum ist nichts willkürlich Gesetztes. Niemand kann es verneinen, ohne dadurch einen logischen Widerspruch zu verursachen, also falsches zu behaupten. Wer sagt: „Ich verneine das Eigentum, lehne es ab“, der setzt es bei sich und seinem Gesprächspartner voraus. Denn um eine solche Aussage machen und ihr zuhören zu können, muss man zumindest Selbsteigentum haben. Und obwohl das Eigentum denkwürdig ist, ist es aus Sicht vieler mit einem Makel behaftet. Nicht unschuldig ist daran Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), der seinen Lesern eingeflüstert hat, das Eigentum sei ein Sündenfall der Menschheit, die Ursache für den Verlust der Freiheit des Menschen, ihrer Ungleichheit.

Ein geradezu tragischer Fehlschluss. Das Eigentum erweist sich nämlich als eine ethisch-akzeptable Norm, die von allen gleichermaßen und zu allen Zeiten befolgt werden kann und ein friedliches und kooperatives Zusammenleben der Menschen ermöglicht. Und solch eine Norm ist unverzichtbar. Denn die Welt, die der Mensch vorfindet, ist eine der Knappheit. Die verfügbaren Mittel reichen nicht aus, um alle Ziele zu erreichen. Zwischenmenschliche Konflikte sind daher vorprogrammiert. Sie lassen sich jedoch vermeiden, wenn die Menschen zwischen Mein und Dein unterscheiden; und sollten sich dennoch Konflikte einstellen, lassen sie sich gemäß dem „Prinzip Eigentum“ schlichten und richten.

Es ist das Anerkennen des Eigentums, das die Menschen von einem tierischen Nebeneinander und Gegeneinander zu einem friedvollen, kooperativen und produktiven Miteinander führt. Als vernunftbegabte „Selbsteigentümer“ erkennen sie, dass Arbeitsteilung die Ergiebigkeit ihrer Arbeitskraft erhöht, und zwar für alle Beteiligten. Wenn das Eigentum respektiert und gewahrt wird, blüht die freiwillige Arbeitsteilung auf. Sie bringt nicht nur eine bessere materielle Güterausstattung hervor. Sie sorgt auch dafür, dass die Menschen sich nicht länger als Konkurrenten im Überlebenskampf, sondern sich als wechselseitig dienlich in der Bewältigung ihrer Lebensherausforderungen erblicken. Eigentum ist nicht nur produktiv, sondern auch friedentiftend.

Selbsteigentum und Eigentum an den Gütern, die man auf nicht-aggressivem Wege erworben hat, sind Voraussetzungen, dass der Mensch sein Leben selbstbestimmen kann. Das Selbstbestimmungsrecht, das jedem Menschen unveräußerlich zusteht, wird daher zu Recht auch als ein Menschenrecht bezeichnet. Eigentum und individuelle Freiheit sind untrennbar miteinander verbunden. Das sah schon der Königsberger Philosoph der Aufklärung, Immanuel Kant (1724–1804). In seiner Rechtslehre rationalisiert er das Eigentum mit Vernunftgründen; und er hebt hier hervor, dass der erzwungene Verzicht auf jede Art von Eigentum vernunftwidrig ist.

DER FEIND DES EIGENTUMS

Das Eigentum hat jedoch einen mächtigen Feind: den Sozialismus. Den Sozialisten aller Couleur geht darum, das Eigentum – und damit das Selbstbestimmungsrecht, die Freiheit des Individuums – zurückzudrängen, im Extremfall abzuschaffen und eine Zentralherrschaft zu errichten. Doch der Sozialismus ist zum Scheitern verurteilt. Das hat der Ökonom Ludwig von Mises (1881–1973) im Jahr 1919 wissenschaftlich aufgezeigt. Wenn das private Eigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft ist, gibt es keine Möglichkeit mehr, sie auf Märkten zu handeln und ihnen Preise beizulegen. Ohne Marktpreise lässt sich keine Wirtschaftsrechnung durchführen. Man kann nicht wissen, was dringlich und zu produzieren ist, und ob die Mittel überhaupt ausreichen, eine bestimmte Güterproduktion erstellen zu können.

Wirtschaften im Sozialismus ist sprichwörtlich unmöglich. Es kommt zu Chaos und Verarmung der breiten Bevölkerung, Zwang und Gewalt bestimmen ihr Leben. Dennoch erlebt der Sozialismus – trotz der vielen furchtbaren Erfahrungen, die man mit ihm gemacht hat – eine Renaissance, angeführt von einer Neuauflage der marxistischen „Verelendungstheorie“. In Kurzform lautet sie: Das kapitalistische System bringt Zerstörung, sorgt für

einen Klima-wandel auf der Erdkugel, der, wenn er nicht gestoppt wird, das Ende der Menschheit einläutet. Um das zu verhindern, muss der Staat den Kapitalismus zähmen, am besten abschaffen. In ähnlicher Weise wird das Coronavirus politisch instrumentalisiert: Der Staat müsse Leib und Leben der Menschen vollumfänglich kontrollieren, sonst drohe der Massentod.

„Der unvergleichliche Erfolg des Marxismus beruht auf dem Umstande, daß er tief verankerten uralten Wunschträumen und Ressentiments der Menschheit Erfüllung verheißt. Er verspricht ein Paradies auf Erden, ein Schlaraffenland voll Glück und Genuß und, was den Schlechtweggekommenen noch süßer mundet, Erniedrigung aller, die stärker und besser sind als die Menge. Er lehrt, Logik und Denken, die die Ungereimtheit solcher Wunschträume und Rachephantasien zeigen, beiseitezuschieben. Er ist unter allen Reaktionen, die sich gegen die vom Rationalismus aufgerichtete Herrschaft des wissenschaftlichen Denkens über Leben und Handeln kehren, die radikalste.“

—Ludwig von Mises

Propagiert wird dieser ungeheuerliche sozialistische Entwurf vor allem vom World Economic Forum (WEF) – der Interessengemeinschaft des „Establishment“ bestehend aus politischer Macht, „Big Business“, „Big Banking“ und „Big Tech“. Das WEF setzt sich für einen „Großen Neustart“ („Great Reset“) ein, durch den die Volkswirtschaften der Welt neu ausgerichtet werden sollen, der sogar letztlich das Eigentum aufhebt. Alles, was der Mensch zum Leben braucht, soll er fortan dann vom Staat bekommen, es sich von ihm leihen. Der Staat, die

internationale Staatengemeinschaft, soll alles und bis zuletzt bestimmen: Nahrung, Wohnraum, Gesundheit, Bildung, Energie, Transport etc.

Viele Staaten sind dieser Dystopie im Zuge der Coronavirus-Verbreitung nähergekommen. Sie haben ihren Volkswirtschaften einen Lockdown verordnet, der zu Produktionseinbruch, Kapitalvernichtung und Massenarbeitslosigkeit geführt hat. Die dadurch entstandenen Einkommens- und Umsatzverluste werden mit neu geschaffenen Geld bezahlt, das die Zentralbanken in Umlauf bringen. Die Zahl von Menschen, die abhängig gemacht wird von staatlichen Zuwendungen, steigt. Das verringert den öffentlichen Widerstand gegen das ungehemmte Vordringen des Staates in das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben, und die Wahrscheinlichkeit für eine Rückkehr zur Vorkrisen-Normalität schwindet.

Die Volkswirtschaften werden in eine Befehls- und Lenkungs-wirtschaft verformt, in der das Eigentum zwar formal erhalten bleibt, de facto jedoch der Staat bestimmt, was die Eigentümer mit ihrem Eigentum machen dürfen. Der Staat legt fest – durch Anordnungen, Ge- und Verbote, Gesetze, Subventionen und Steuern –, welche Industrien erblühen und welche aus dem Markt gedrängt werden. Die Deutschen haben schon leidige Erfahrungen mit dieser Art Kommandowirtschaft gesammelt: Es wurde im Kaiserreich ab 1916 („Hindenburg-Programme“) und unter den Nationalsozialisten ab 1933 praktiziert. Nun soll es die Blaupause sein für den weltumspannenden „sozialistischen Neustart“.

DER WEG IN DEN WELTZOZIALISMUS

Jedes sozialistische System erfordert Herrscher und Beherrschte. Ein Zentralbüro der Wenigen oder ein einzelner Diktator müssen bestimmen, wer was wann wo und wie produzieren muss, und wer was wann wo und in welcher Menge konsumieren darf. Die erzeugten Güter müssen zugeteilt werden, Mobilität von Kapital und Personen erfolgt auf Weisung und Erlaubnis von ganz oben, von einem Weltplanungsrat. Um die Planvorgaben umzusetzen, Zielabweichungen zu verhindern und Regelverstöße zu bestrafen, ist ein gewaltiger Bürokratie-, Überwachungs-, Polizei- und Gefängnisapparat erforderlich. Im Zeitalter der Digitalisierung stehen dem Überwachungsstaat dafür ungeahnte Mittel zur Verfügung.

Der staatliche Einfluss auf Presse und Kommunikation erzeugt politisch gewünschte Narrative, schaltet kritische Stimmen aus („Cancel Culture“). Gerade dadurch wird das demokratische Prinzip auf den Kopf gestellt: Nicht mehr die Wähler geben denen, die auf den Regierungsbänken sitzen, die Ziele vor. Vielmehr verhält es sich

umgekehrt: Die Regierenden geben vor, was die Wähler zu tun haben. Ein bekanntes Phänomen: Die Sozialisten berufen sich auf das Demokratieprinzip, solange sie nicht in herrschender Stellung sind. Sobald sie es sind, ist es vorbei mit der Demokratie. Der Weg in den Weltsozialismus trägt bereits heute antidemokratische Züge. Am Ziel angekommen, wird er ganz sicher nicht-demokratisch sein.

Die eigentumslose Wirtschaft und Gesellschaft, die das WEF propagiert, wird nicht die Leistungsfähigkeit haben, um das Überleben der Weltbevölkerung derzeit fast 8 Milliarden Menschen sicherzustellen. Sie zu ernähren, zu behausen und zu bekleiden, ist nur möglich, weil es eine eigentumsbasierte kapitalistische Wirtschaftsweise gibt (beziehungsweise weil sie noch nicht ganz aufgegeben wurde). Die Umsetzung der WEF-Zukunftsvision würde den Hungertod von Millionen, wenn nicht Milliarden von Menschen bedeuten, liefe auf eine globale Entvölkerung hinaus – gegenüber der die Opferzahlen unter Joseph Stalin, Mao Zedong und Pol Pot vermutlich verblassen würden.

Besonders problematisch ist, dass der „Große Neustart“ für viele Menschen nicht als der Weg in den Weltsozialismus erkennbar ist und daher auch keine nennenswerten Proteste auslöst. Um das Abgleiten in die finstere Welt des Sozialismus zu verhindern, ist Aufklärung notwendig, ist ein weitreichendes Umdenken erforderlich. Ein Schlüssel dazu ist ökonomische Lehre: Sie kann unmissverständlich aufzeigen, dass der Sozialismus und all seine Spielarten, einschließlich der WEF-Pläne, zum Scheitern verurteilt sind. Sie kann einsichtig machen, dass das Eigentum, das System der freien Märkte überzeugende Lösungen für die drängenden Probleme der Zeit bereithält, die derzeit jedoch übersehen, ignoriert oder schlichtweg verfemt werden.

Dieser Aufsatz wurde am 26. Februar 2021 in der Jungen Freiheit (Nr. 9/21, S. 18) veröffentlicht.

Degussa 
GOLD UND SILBER.

CALL &
COLLECT

Degussa 



PER TELEFON
BESTELLEN



BEZAHLEN



ABHOLTERMIN
VEREINBAREN



IN NIEDERLASSUNG
ABHOLEN

DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE

Augsburg Berlin Düsseldorf
Frankfurt Hamburg Hannover
Köln München Nürnberg
Pforzheim Stuttgart
Zürich Genf Madrid London

EDELMETALLPREISE

In US-Dollar pro Feinunze

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1802.8		27.9		1266.1		2429.3	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1807.7		27.4		1256.7		2370.4	
20 Tage	1822.4		27.1		1185.4		2335.3	
50 Tage	1853.0		26.4		1113.2		2352.8	
100 Tage	1862.9		25.3		1018.3		2351.9	
200 Tage	1860.3		23.8		948.2		2228.0	
III. Schätzung 2021	2448		47		1272		2710	
(1)	36		69		0		12	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>
	1750	2684	23	55	950	1472	2280	2910
(1)	-3	49	-18	98	-25	16	-6	20
V. Jahresdurchschnitte								
2018	1268		15.8		880		1019	
2019	1382		16.1		862		1511	
2020	1753		20.2		878		2180	

In Euro pro Feinunze

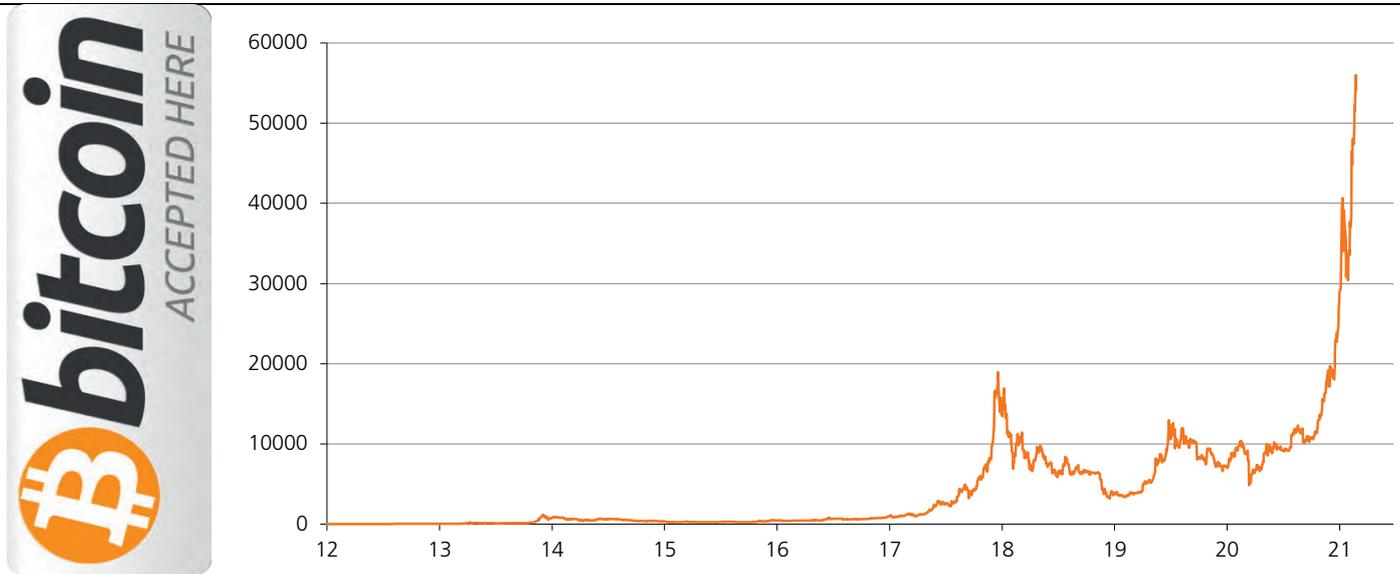
	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1482.1		22.9		1040.8		1997.1	
II. Gleitende Durchschnitte								
10 Tage	1492.0		22.6		1037.2		1956.4	
20 Tage	1507.4		22.4		980.4		1931.6	
50 Tage	1524.7		21.7		916.3		1936.1	
100 Tage	1551.2		21.0		846.7		1958.1	
200 Tage	1579.8		20.1		803.5		1889.6	
III. Schätzung 2021	2044		39		1062		2263	
(1)	38		72		2		13	
<i>Bandbreiten</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>
	1470	2260	19	47	800	1240	1920	2450
(1)	-1	52	-17	103	-23	19	-4	23
IV. Jahresdurchschnitte								
2018	1072		13.3		743		863	
2019	1235		14.4		770		1350	
2020	1535		17.6		769		1911	

Quelle: Thomson Financial; Berechnungen und Einschätzungen Degussa. Beachte: Die Zahlen sind gerundet.

(1) Geschätzte Preisveränderung bei aktuellem Preis in Prozent.

PREISENTWICKLUNGEN DER ANLAGEKLASSEN

Bitcoin in US-Dollar

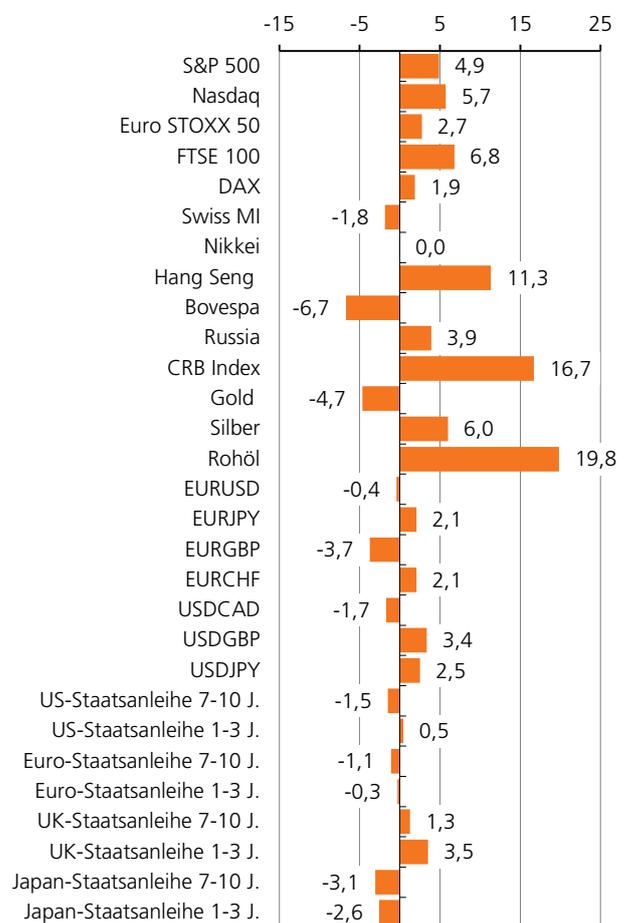
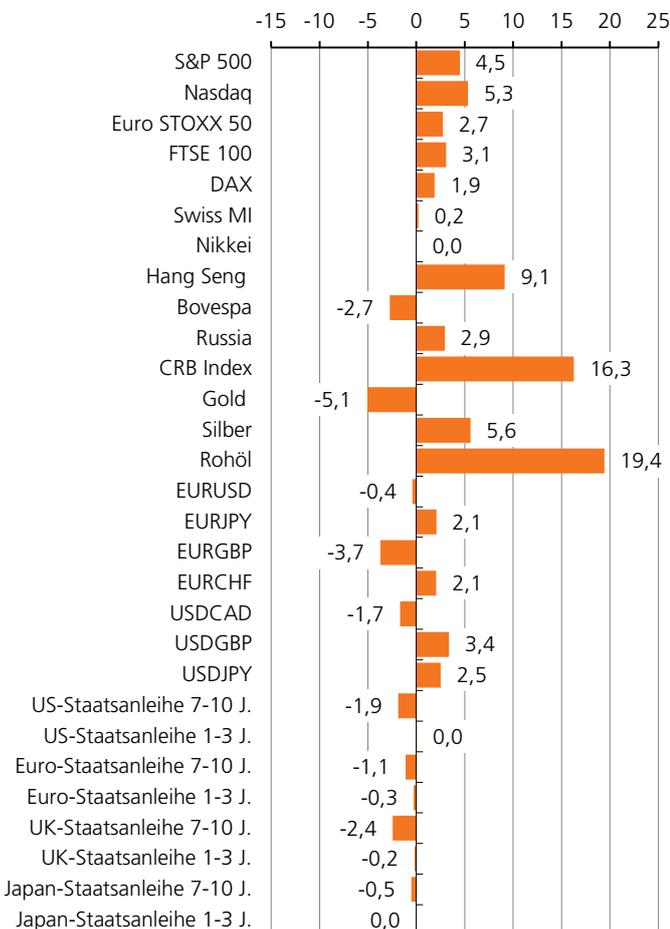


Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa.

Wertentwicklung verschiedener Anlageklassen seit Jahresanfang in Prozent

(a) In nationaler Wahrung

(b) In Euro



Quelle: Refinitiv, Berechnungen Degussa.

Ausgabe	Inhalt	Zum Herunterladen
25. Februar 2021	Wie uns das Fiat-Geldsystem in den Sozialismus treibt Zum Verbund zwischen Futures-Markt und physischem Markt Der Griff ans Eigentum	Pdf
11. Februar 2021	Die Zentralbanken machen die Finanzmärkte zu einem inflationären Spielcasino Die Gefahren des digitalen Euro-Zentralbankgeldes Die 1-Euro- und 2-Euro-Münzen sollen weg	Pdf
28. Januar 2021	Was zählt, ist die Liquidität des physischen Goldes Absolute Eigentumsrechte als ökologischer Imperativ	Pdf
14. Januar 2021	Die Weltwirtschaft versinkt in einem Meer von Schulden Ein Modell für ein friedvolles und produktives Zusammenleben: Kapitalismus	Pdf
17. Dezember 2020	Ein Gespenst geht um: Das Gespenst des Sozialismus Die Zentralbanken geben dem Goldpreis Auftrieb Ökonomische Gesetze und die Logik des menschlichen Handelns	Pdf
3. Dezember 2020	Was Sie über den Goldpreistrend wissen sollten Der Antikapitalist. Ein Weltverbesserer, der keiner ist Geldpolitik für die „Große Transformation“	Pdf
19. November 2020	Es geht um mehr als Corona. Weiter auf Gold und Silber setzen Mit dem politischen Globalismus kommt die Postdemokratie Die Krisenanfälligkeit des Finanzsystems wird den Goldpreis weiter ansteigen lassen	Pdf
5. November 2020	Die Regierungen versetzen Europa in den Notstand – und legen die Demokratie lahm Die Goldnachfrage in Q3 2020 Was irrtümliche Ideen anrichten Das Damoklesschwert über dem Euro	Pdf
22. Oktober 2020	Die westliche Welt verliert ihr Fundament, dem sie ihren Erfolg zu verdanken hat US-Präsidentenwahlen und Goldpreis Der digitale Euro – eine finstere Idee Währungskrise statt Kreditkrise	Pdf
8. Oktober 2020	Den Zentralbanken sollten Sie besser nicht vertrauen. Setzen Sie auf Gold Wohlstand und Freiheit oder Staatswirtschaft und Armut. Wie kommen wir aus der Krise?	Pdf
24. September 2020	US-Dollar, Euro und Co: Es gibt keine Zurück mehr Die Bestände der Gold-ETFs und –ETCs erreichen neue Rekorde Interview: „Gold ist das Grundgeld der Menschheit“	Pdf
10. September 2020	Das gefährliche Spiel mit der Inflation Vorerst keine Steuer auf Gold-ETFs und Gold-ETCs Klimawandel und Coronakrise als Mittel im politischen Kampf	Pdf
27. August 2020	Der „Big Short“ auf das ungedeckte Papiergeld Ohne „Bail-Out“ der System-Crash. Mit ihm die Knechtschaft. Digitales Zentralbankgeld ist der Weg in die Tyrannei	Pdf
13. August 2020	Gold und Silber sind auf dem Weg zu neuen Höchstständen Der Moment der Wahrheit für das Geldsystem	Pdf
30. Juli 2020	Auf physisches Gold und Silber setzen. Es ist noch nicht zu spät.	Pdf
2. Juli 2020	Der Goldpreis steigt, der Wert von US-Dollar, Euro und Co schwindet Weltweite Wirtschafts- und Finanzlage Die Lockdown ist ein Umverteilungskarussell, das die Volkswirtschaften ärmer macht Schon wieder Hyperinflation in Simbabwe	Pdf
18. Juni 2020	Gold halten zahlt sich aus. Vor allem für Langfristanleger Lassen Sie sich nichts vormachen: Die Kaufkraft des Euro verfällt Warum das Bargeld verteidigt werden muss Die EZB und die monetäre Staatsfinanzierung. Ein (Er-)Klärungsversuch	Pdf
4. Juni 2020	Der mühsame Weg aus der Lockdown-Krise. Warum Sie weiter auf Gold setzen sollten Neues Geld für ausufernde Staatsdefizite Kriminelle Intelligenz und Inflation	Pdf
20. Mai 2020	Gold und Silber: Der Bullenmarkt nimmt Fahrt auf Geldflut bringt Geldentwertung	Pdf
7. Mai 2020	Jetzt kommt die Geldflut Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Der Goldmarkt im ersten Quartal 2020 Der britische Corona-Trick Bundesverfassungsgericht und EZB: Das Urteil ist nicht die Lösung	Pdf
23. April 2020	Der Lockdown-Virus infiziert das Schulgeldsystem Weltweite Finanz- und Wirtschaftslage Warum Corona-Bonds keine gute Idee sind Der Ölpreis: Katastrophe mit Lichtblick	Pdf
9. April 2020	Die US-Zentralbank, das Gelddrucken, der Goldpreis Der Flirt mit dem Inflationsschock Bargeld in Zeiten der Viruskrise Weltvirus-Sozialismus	Pdf
26. März 2020	Der „Mega Bail Out“: Wie die Weltwirtschaftskrise bekämpft wird	Pdf

<http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Alle bisherigen Ausgaben des Degussa Marktreports stehen dort auch zum Download zur Verfügung.

Disclaimer

Für die Erstellung dieser Ausarbeitung ist Degussa Goldhandel GmbH, Frankfurt am Main, verantwortlich. Die Verfasser dieses Dokuments bestätigen, dass die in diesem Dokument geäußerten Einschätzungen ihre eigenen Einschätzungen genau wiedergeben und kein Zusammenhang zwischen ihrer Dotierung – weder direkt noch indirekt noch teilweise – und den jeweiligen, in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen oder Einschätzungen bestand, besteht oder bestehen wird. Der (bzw. die) in dieser Ausarbeitung genannte(n) Analyst(en) sind nicht bei der FINRA als Research-Analysten registriert/qualifiziert und unterliegen nicht der NASD Rule 2711.

Dieses Dokument dient ausschließlich Informationszwecken und berücksichtigt nicht die besonderen Umstände des Empfängers. Es stellt keine Anlageberatung dar. Die Inhalte dieses Dokuments sind nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von in diesem Dokument genannten Edelmetallen und Wertpapieren beabsichtigt und dienen nicht als Grundlage oder Teil eines Vertrages.

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen stammen aus Quellen, die von der Degussa Goldhandel GmbH als zuverlässig und korrekt erachtet werden. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Garantie oder Gewährleistung im Hinblick auf Richtigkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit oder Eignung für einen bestimmten Zweck.

Alle Meinungsäußerungen oder Einschätzungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers bzw. der Verfasser zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Die hierin zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinungen der Degussa Goldhandel GmbH wider. Die Degussa Goldhandel GmbH ist nicht dazu verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren, abzuändern oder zu ergänzen oder deren Empfänger auf andere Weise zu informieren, wenn sich ein in diesem Dokument genannter Umstand oder eine darin enthaltene Stellungnahme, Schätzung oder Prognose ändert oder unzutreffend wird.

Die in der Vergangenheit gezeigte Kursentwicklung von Finanzinstrumenten erlaubt keine verlässliche Aussage über deren zukünftigen Verlauf. Eine Gewähr für den positiven Anlageertrag einer in diesem Dokument beschriebenen Einschätzung kann daher nicht übernommen werden. Es besteht die Möglichkeit, dass in diesem Dokument genannte Prognosen aufgrund verschiedener Risikofaktoren nicht erreicht werden. Hierzu zählen in unbegrenztem Maße Marktvolatilität, Branchenvolatilität, Unternehmensentscheidungen, Nichtverfügbarkeit vollständiger und akkurater Informationen und/oder die Tatsache, dass sich die von der Degussa Goldhandel GmbH oder anderen Quellen getroffenen und diesem Dokument zugrunde liegenden Annahmen als nicht zutreffend erweisen.

Weder die Degussa Goldhandel GmbH noch ihre Geschäftsleitungsorgane, leitenden Angestellten oder Mitarbeiter übernehmen die Haftung für Schäden, die ggf. aus der Verwendung dieses Dokuments, seines Inhalts oder in sonstiger Weise entstehen.

Die Aufnahme von Hyperlinks zu den Websites von Organisationen, soweit sie in diesem Dokument aufgenommen werden, impliziert keineswegs eine Zustimmung, Empfehlung oder Billigung der Informationen der Websites bzw. der von dort aus zugänglichen Informationen durch die Degussa Goldhandel GmbH. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt dieser Websites oder von dort aus zugänglichen Informationen oder für eventuelle Folgen aus der Verwendung dieser Inhalte oder Informationen.

Dieses Dokument ist nur zur Verwendung durch den Empfänger bestimmt. Es darf weder in Auszügen noch als Ganzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Degussa Goldhandel GmbH auf irgendeine Weise verändert, vervielfältigt, verbreitet, veröffentlicht oder an andere Personen weitergegeben werden. Die Art und Weise, wie dieses Produkt vertrieben wird, kann in bestimmten Ländern, einschließlich der USA, weiteren gesetzlichen Beschränkungen unterliegen. Personen, in deren Besitz dieses Dokument gelangt, sind verpflichtet, sich diesbezüglich zu informieren und solche Einschränkungen zu beachten. Mit Annahme dieses Dokuments stimmt der Empfänger der Verbindlichkeit der vorstehenden Bestimmungen zu.

Impressum

Der Marktreport erscheint 14-tägig donnerstags und ist eine kostenlose Serviceleistung der Degussa  Goldhandel GmbH

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 25. Februar 2021

Herausgeber: Degussa  Goldhandel GmbH, Kettenhofweg 29, 60325 Frankfurt, Tel.: (069) 860068-0, Fax: (069) 860068-222

E-Mail: info@degussa-goldhandel.de, Internet: www.degussa-goldhandel.de

Redaktion: Dr. Thorsten Polleit

Degussa Marktreport ist im Internet abrufbar unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/marktreport/>

Degussa 
GOLD UND SILBER.

Zentrale Frankfurt

Kettenhofweg 29 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · info@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen:

Augsburg (Ladengeschäft): Maximiliansstraße 53 · 86150 Augsburg
Telefon: 0821-508667-0 · augsburg@degussa-goldhandel.de

Berlin (Ladengeschäft): Fasanenstraße 70 · 10719 Berlin
Telefon: 030-8872838-0 · berlin@degussa-goldhandel.de

Düsseldorf (Ankaufszentrum): In der KÖ Galerie
Königsallee 60 / Eingang Steinstraße · 40212 Düsseldorf
Telefon: 0211-1306858-0 · duesseldorf@degussa-goldhandel.de

Frankfurt (Ladengeschäft): Kettenhofweg 25 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · frankfurt@degussa-goldhandel.de

Hamburg (Ladengeschäft): Ballindamm 5 · 20095 Hamburg
Telefon: 040-3290872-0 · hamburg@degussa-goldhandel.de

Köln (Ladengeschäft): Gereonstraße 18–32 · 50670 Köln
Telefon: 0211-120620-0 · koeln@degussa-goldhandel.de

Hannover (Ladengeschäft): Theaterstraße 7 · 30159 Hannover
Telefon: 0511-897338-0 · hannover@degussa-goldhandel.de

München (Ladengeschäft): Promenadeplatz 12 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-18 · muenchen@degussa-goldhandel.de

München (Ankaufszentrum): Promenadeplatz 10 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-10 · muenchen-altgold@degussa-goldhandel.de

Nürnberg (Ladengeschäft): Prinzregentenufer 7 · 90489 Nürnberg
Telefon: 0911-669488-0 · nuernberg@degussa-goldhandel.de

Pforzheim (Scheideanstalt): Freiburger Straße 12 · 75179 Pforzheim
Telefon: 07231-58795-0 · pforzheim@degussa-goldhandel.de

Stuttgart (Ladengeschäft): Kronprinzstraße 6 · 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-305893-6 · stuttgart@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen weltweit:

Zürich (Ladengeschäft): Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 0041-44-40341-10 · zuerich@degussa-goldhandel.ch

Genf (Ladengeschäft): Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genève
Telefon: 0041-229081400 · geneve@degussa-goldhandel.ch

Madrid (Ladengeschäft): Calle de Velázquez 2 · 28001 Madrid
Telefon: 0034-911-982-900 · info@degussa-mp.es

London Sharps Pixley Ltd (Mitglied der Degussa  Gruppe)
Telefon: 0044-2078710531 · info@sharpspixley.com